

Menschenleben in Forscherhand

Nationale und internationale Bioethikkommissionen haben die Aufgabe, die öffentliche Debatte über Ethik und Wissenschaft zu forcieren. Auch Österreich leistet dazu einen ganz entscheidenden Beitrag.

Sonja Gerstl

In den letzten Jahren hat eine Intensivierung und Institutionalisierung der universitären und außeruniversitären Ethik stattgefunden. Weltweit wurden zahlreiche Ethikzentren und Ethikforschungsstätten gegründet. Parallel dazu bestehen weltweit an fast allen Philosophie-Instituten Arbeitsbereiche für Allgemeine und zum Teil auch für Angewandte Ethik.

Von einem regelrechten Ethik-Boom zu sprechen, ist angesichts dessen wohl eher nicht übertrieben. Die Unesco hat bereits im Jahre 1993 auf die Zeichen der Zeit reagiert und das Internationale Komitee für Bioethik (IBC) ins Leben gerufen. Dieses global agierende, interdisziplinär zusammengesetzte Gremium aus 36 unabhängigen Expertinnen und Experten hat

den Auftrag, über alle neuen ethischen Fragen der Biowissenschaften und der Biotechnologien zu beraten und unterschiedliche Fachkreise sowie Entscheidungsträger weltweit miteinander ins Gespräch bringen. Darüber hinaus gehört die Ausarbeitung von internationalen Standards im Bereich Bioethik zu den Aufgaben des IBC.

Österreich vertreten

Seit kurzer Zeit ist in diesem Gremium auch eine Österreicherin vertreten. Christiane Druml von der Medizinischen Universität Wien wurde für vier Jahre in das IBC gewählt. Hierzulande folgte die Wissenschaftlerin bereits im Vorjahr Johannes Huber als Vorsitzende der im Bundeskanzleramt eingerichteten Österreichischen Bioethikkommission. Darüber hinaus ist Druml Geschäftsfüh-



Mit dem immer detaillierteren Wissen über das menschliche Genom ergeben sich zahlreiche Fragen darüber, wie diese Daten heute und in Zukunft verwendet werden dürfen. Foto: Bilderbox.com

rerin der Ethikkommission der Medizinischen Universität Wien und Mitglied im Universitätsrat in Innsbruck.

Einer der Schwerpunkte des heurigen Jahres ist das Thema Stammzellenforschung. Besonders intensiv widmet man sich dabei der Gewinnung von Stammzellen durch Nabelschnurblut. Verschiedene Firmen bieten das Aufbewahren der Stammzellen nämlich mittlerweile auch für den individuellen Bedarf an – bezüglich der

Sinnhaftigkeit dieses Unterfangens wurden bereits massive Bedenken angemeldet.

Grundrechte bewahren

Das zweite Thema, mit dem sich die Österreichische Bioethikkommission beschäftigt wird, betrifft die Forschung an nicht einwilligungsfähigen Personen – also Kindern, Menschen, die an Demenz leiden, oder nicht einwilligungsfähigen Intensivpatienten. Hier gilt es eine Regelung zu finden,

Forschung möglich zu machen, ohne die Grundrechte der einzelnen Personen zu verletzen. Generell will man in der Bioethik künftig den Gender-Aspekt stärker als bisher berücksichtigen, denn obwohl viele Forschungsthemen den Körper der Frau betreffen, sind Frauen in den entsprechenden Gremien stark unterrepräsentiert.

Der Problematik „Bioethics and Women“ widmet sich am 2. Juni 2008 auch eine internationale Konferenz in Wien.

Genom sozial

Förderprojekt entwickelt Perspektiven.

Zweifelsohne: Die moderne Genomforschung revolutioniert das Wissen über die molekularen Grundlagen des Lebens. Allerdings werfen die neuen Möglichkeiten, die auf diese Weise ermöglicht werden, auch viele ethische und rechtliche Fragen auf. Gen-Au, das im September 2001 vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung initiierte Genomforschungsprogramm, fördert unter anderem sozialwissenschaftliche Projekte, die sich mit den gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen der Genomforschung befassen.

Mit einer Gesamtförderung von rund 100 Mio. Euro für neun Jahre ist Gen-Au eines der

höchstdotierten Forschungsprogramme des Wissenschaftsministeriums. Anfang Februar dieses Jahres wurde die dritte und abschließende Phase von Gen-Au gestartet. In dieser wird der allgemeinen Erweiterung der Genomthematik durch neuere Entwicklungen Rechnung getragen.

Um die im Programm entwickelten Technologien verstärkt nutzen zu können, wird in den Netzwerken der Phase III die Einrichtung eines Technologieservice unterstützt. Dadurch sollen die Ergebnisse der Genomforschung einer breiten Nutzung und Anwendung zugeführt werden. *sog*

www.gen-au.at



Die moderne Genomforschung agiert im Spannungsfeld zwischen Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaft. Foto: Bilderbox.com

Über Ethik reden

Österreichischer Forschungsdialog widmet sich brisantem Thema.

Wie forschen? Was kann kritische Prozessevaluierung? Wer darf über Ethik sprechen? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt man sich im Rahmen der Veranstaltung „Ethik in der Forschung“, die am 26. Mai im Spiegelsaal des Haus des Sports über die Bühne gehen wird.

Unter den Diskutanten befinden sich Christiane Druml, Vorsitzende der Bioethikkommission im Bundeskanzleramt und Bernhard Pelzl, seines Zeichens wissenschaftlicher Direktor von Joanneum Research. Als Referenten konnten Volker Ladenthin (Universität Bonn), Peter Suder (Präsident der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften), Ulrich H. J. Körtner (Universität Wien), Frank Madeo (Karl-Franzens-Universität Graz), Ina Wagner (TU Wien) und Josef Isensee (Universität Bonn) gewonnen werden. Die Veranstaltung ist Teil des von Wissenschaftsminister Johannes Hahn



Die Diskussion über ethische Probleme in Wissenschaft und Forschung findet international statt. Foto: Bilderbox.com

initiierten Österreichischen Forschungsdialogs. Der Österreichische Forschungsdialog lädt alle Interessierten ein, gemeinsam über die Herausforderungen für die nächsten Jahre nachzudenken. Bis zum Forum Alpbach 2008 sollen in diesem Rahmen Themen und zukünftige Strategien diskutiert und gesammelt werden. *sog*

www.forschungsdialog.at

Special Wissenschaft und Forschung erscheint mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Teil 33

Die inhaltliche Verantwortung liegt bei *economy*. Redaktion: Ernst Brandstetter